

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.

32. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese 3 mal wöchentlich
erscheinende Zeitung mit
der illust. Beilage „Der
Zeitspiegel“ viertel
jährlich 1 Mark
pränumerando.

Durch die Post bezogen
1 Mark 25 Pfg.

Einzelne Nummer 10 Pfg.

Himmelfahrt.

Es ist nicht ein uraltes Gesetz alles Verdens
und Geschehens: das Ende kehrt in den An-
fang zurück? Wenn draußen nach langer re-
gentloser Zeit das Erdreich dürrt, so öffnen
sich die Wolken, das erquickende Naß rauscht
hernieder, und alles Uebermaß wird wieder von
der Sonne und ihrer Wärme aufgelöst. Und
niemand fährt gen Himmel, denn der vom
Himmel herniedergekommen ist, nämlich des
Menschen Sohn, der im Himmel ist.

Jesu Hingang ist Hingang. Nach seiner
Erdenpilgerfahrt nimmt ihn die ewige Heimat
wieder auf. Seine Erdenlaufbahn ist vollendet,
seine Erdenwirksamkeit vollbracht, sein Er-
denleiden erfüllt — er hat getan, was er konnte;
dies sein Wort gilt im höchsten und tiefsten
Sinne nur von ihm allein. Er geht, aber er
will uns einst alle nach sich ziehen. Himmels-
fahrt erinnert uns an unsere ewige Bestimmung;
hier auf Erden trenn und tapfer des Tages Ar-
beit getan, und dann ihm nach auch zu der
Ehre der Kinder Gottes. Der Kampf ums
Dasein, die Sorge ums tägliche Brot, die An-
lage der eigenen Schuld umringen uns —
wohl dem Menschen, der sich den Ausblick nach
oben offen hält!

Eine junge Dame am Hofe Kaiser Wilhelm
I. hatte einen Fächer gemalt mit einer Land-
schaft und dem Himmel darüber. Sie hat nun
den Fächer, er möchte ein paar Worte auf den
Fächer schreiben. „Wohin soll ich schreiben?“
fragte der Kaiser glitt. „Auf den Himmel!“
war die Antwort. „Ja, im Himmel, da möchte
ich wohl, daß mein Name gut angeschrieben
sei!“ entgegnete der Kaiser.

Jedes Himmelfahrtsfest soll diesen kaiser-
lichen Wunsch zu dem unsrigen machen, und je-
der Tag irdischer Wallfahrt, der uns noch ver-
gönnt ist, soll uns dem Himmel innerlich näher
bringen!

Der japanisch- russische Krieg.

Die kriegerischen Ereignisse im fernen Osten
überführen sich. Von den verschiedensten Punk-
ten des ganzen weiten Kriegstheaters kommen
Meldungen über neue Erfolge der japanischen

Truppen, die in raschem Siegeslaufe die Rus-
sen immer weiter von der Küste in das Innere
der Mandchurie zurückdrängen und so eine stra-
tegische Position nach der andern in ihren Be-
sitz bringen. Zu größeren Kämpfen ist es an-
scheinend nicht mehr gekommen, das bloße Er-
scheinen der überlegenen japanischen Streitkräfte
genügt, um den Feind zum Rückzug zu nö-
tigen. Port Arthur zu Lande und zur See
abgeschnitten, Jōngwangtschōng, der
erste wichtige Stützpunkt der Russen hinter der
Jalulinie, von den Japanern besetzt, Ni-
tschwang allem Anscheine nach von den rus-
sischen Truppen kampflös geräumt: das sind
die Momente, die der gegenwärtigen Kriegslage
das charakteristische Gepräge verleihen und in
diesem ersten Stadium des Landkrieges die Ja-
paner ebenso als Herren der Situation erschei-
nen lassen, wie es bald nach Eröffnung der Feind-
seligkeiten zur See der Fall war. Und so sehr
man sich auch vor einer Ueberschätzung der Er-
folge hüten muß, die die Japaner bisher er-
rungen haben, so wenig es bestritten werden
kann, daß die eigentliche Entscheidung noch längere
Zeit nicht gefallen ist, eines kann nicht mehr ge-
leugnet werden: daß die Japaner auch im
Landkrieg sich den Russen als gefährliche, an
Tapferkeit ebenbürtige, an energischer und zu-
gleich vorsichtiger Strategie aber überlegene
Feinde erwiesen haben.

Von den Kämpfen am Jalu.

Der Berichterstatter der „Daily Mail“,
Macenzie, liefert folgenden ersten Bericht eines
fremden Augenzeugen über die Schlacht am
Jalu am 1. Mai. Nach einem scharfen Nach-
mittagskampf ging die russische Hauptmacht am
Sonabend Nacht mit ihren Geschützen weiter
landeinwärts und ließ eine kleine Kavallerieab-
teilung zurück, um die Hochebene bei Nitschwang
zu halten und den Rückzug zu decken. Während
der Nacht übergriffen die Japaner
den nächsten Flußarm, besetzten die dem Orte
gegenüberliegenden Inseln und sammelte eine
Division nördlich gegen die russische Flanke. Ein
prächtiger Sonnenaufgang beleuchtete die Ja-
paner wie zur Parade aufgestellt etwa 5 Kilom.
von Nitschwang. Zuerst erschien eine end-
los lange Schützenlinie, darauf die Unterfüß-
kämpfer, dahinter die Reserven, sodann 20 Hau-
bitzen und eine große Anzahl von Feldbatter-
ien, welche die Frontlinie der Artillerie bil-
dete. Die Bergbatterien waren hinter dem Ti-
gerhügel aufgestellt. Zwischen beiden Heeren

lag ein Tal mit scharf abfallenden Höhen, und
auf beiden Seiten dazwischen zog sich der flache
Talboden hin, durch den sich schmale Bäche durch-
wanden. Kaum ein einzelnes Haus oder ein
Baum bot Deckung, nur hier und da eine san-
dige Uferanschwemmung konnte von den Truppen
dazu nutzbar gemacht werden. Bei Tagesanbruch
eröffneten die Japaner das Feuer von verschie-
denen Punkten und legten die Spalten und
Vertiefungen der Höhen und die Hochebene mit
Schrapnells. Die Russen ließen das Feuer un-
erwidert, blieben schweigend und unsicher. Um
1/7 Uhr begann nach kurzer Ruhepause das
Feuer mit erneut anhaltender Heftigkeit. Die
Infanterie ging nimmer in einer drei Kilo-
meter langen Linie unter stetigem Feuer vor,
die Linie war vollständig dem feindlichen Feuer
ausgesetzt. Die Japaner stützten von Punkt zu
Punkt mit raschen plötzlichen Anläufen vor,
welche in glänzender Weise ausgeführt wurden.
Wir alle beobachteten atemlos ihr Vordringen
und erwarteten jeden Augenblick, sie in die Zone
des Todes gelangen zu sehen. Die Hochebene
war nur eine einzige Masse von Feuer und
weißem Rauch, der von dem Plagen der Schrap-
nells sich in langen Strahlen abwärts zog, wäh-
rend von den krepierenden Granaten Regels
schwarzen Rauchs aufstiegen. Die japanische
Schützenlinie erreichte den engen Kanal, der die
Inseln vom Festlande trennt, ohne Widerstand
auf den Planken. Sie umfaßte bereits die Sei-
ten der Stellung bei Nitschwang, als ob es
in den russischen Schützengräben plötzlich leben-
dig wurde, und ein wahres Ungewitter von In-
fanteriefeuer auf die Japaner niederprasselte.
Einen Augenblick sahen wir den Vorstoß wan-
keln, dann zurückfallen, doch er sammelte sich
wieder und abermals stürzte die Linie vor, über-
schritt den Fluß und erlangte zuletzt einige Deck-
ung im toten Winkel am Fuße des Berges.
Die japanische Artillerie fandte unausgesetzt ihr
Feuer in die russischen Linien, welche keine Ar-
tillerie besaßen und unfähig waren, zu erwidern.
Das japanische Vordringen wurde nun-
mehr bezeichnet durch die den Boden bedecken-
den Leichen. Während ein Teil der zweiten
Division in einigermaßen geschlossener Forma-
tion, gebückt durch den toten Winkel am Abhänge
hinanrückte, fielen zwei japanische Granaten un-
ter sie ein und taten krepierend eine schreckliche
Wirkung. Die russischen Schützengräben wur-
den nun zerrissen, an Hunderten von Punkten
unter dem Feuerschein und Rauch der Geschosse

vernarrt. Mittlerweile drangen die Japaner
immer weiter in die russische Stellung. Der
Frontangriff mästerte nur die Umklammerung,
das Artilleriefeuer wurde schwach und schwächer
in dem Maße, wie sich die Japaner den feind-
lichen Schützengräben näherten. Dann kam der
entscheidende Augenblick. Zwei Stunden, nach-
dem der feindliche Vormarsch begonnen war,
erschien plötzlich ein Offizier auf der Höhe des
Abhanges; seine Silhouette hob sich scharf ge-
gen den Horizont ab, er schwenkte eine große
japanische Flagge. Eine gewaltige Bewegung
ergriff alle japanischen Truppenmassen und fand
Ausdruck in stürmischem Jubel und allgemeinen
Bankschreien. Die Russen waren auf dem
Rückzuge.

Die russischen Verluste am Jalu.

Ein Telegramm des Generaladjutanten Ku-
ropatkin an den Zaren vom 7. Mai besagt:
Die Gesamtverluste am 30. April und
1. Mai betragen an Toten sechs Stabs-
offiziere, 20 Oberoffiziere und 564
Mann, an Verwundeten zwei Stabs-
offiziere, 36 Oberoffiziere, ein Geist-
licher, ein Kapellmeister und 1081 Mann.
Auf dem Schlachtfeld sind an Truppen ge-
blieben, von denen es unbekannt ist, ob sie tot
oder verwundet sind, ein Stabsoffizier, fünf
Oberoffiziere, ein Arzt und 679 Mann. Der
Gesamtverlust beträgt 70 Stabs- und
Oberoffiziere und 2324 Mann. Die
Kompanien der dritten Schützendivision waren
je 84 Mann stark. Ich halte es für meine
Pflicht, hinzuzufügen, daß bei den ungemein
schweren Verlusten der Batterien an Leuten und
Pferden, sowie infolge des außerordentlich we-
sen schwierigen Geländes, es wirklich nicht mög-
lich war, die Geschütze und Maschinen-Geweh-
re fortzuschaffen. Einige Kompanien
des 11. und 12. Regiments führten fort zu
kämpfen, nachdem sie bedeutend mehr als die
Hälfte ihres Bestandes verloren hat-
ten. Das 11. und 12. Regiment konnten sich
trotz der großen Verluste unter dem Schutze,
der zur Deckung des Rückzuges vorgeschobenen
Teile der dritten Schützendivision, die am
Kampfe nicht teilgenommen hatten, ordnen. Sie
kamen in guter Ordnung in Jōngwangtschōng
an und nahmen in der Nacht auf den 2. Mai
bereits teil an der Verteidigung der russischen
Stellung.

Nach einer Meldung aus Tokio haben die
Japaner gegen 1400 gefallene Russen

Himmelfahrt.

Nun prangt die Erde wieder
Im lichten Frühlingskleid,
Nun singen süße Lieder
Die Vögel weit und breit.
Und Glockentöne hallen
Hin über Feld und Flur
Und frohe Menschen wallen
Zum Festsaal der Natur.
Und golden ruht die Sonne
Auf all den Blüten zart,
O holde Lenzenwonne
Am Fest der Himmelfahrt!

Dunkle Stunden.

Roman von Anna Schjerve-Müller.
(15. Fortsetzung.)

Als Altmann endlich allein war, fuhr er
sich mit beiden Händen durch das störrige Haar.
„Der Unglücks Mensch darf nicht abspringen“,
murmelte er, „das würde dem Fuß den Boden
ausstoßen! Als ob ich nicht selbst alles auf
eine Karte setze, und der Sieg wird mein sein,
ich weiß es, ich schwöre darauf.“

Er trat an seinen Tresor und öffnete ein
Geheimschloß. Ein Couvert lag darin mit einer
Tausendmarknote — „der letzte der Mohikaner
von all dem schönen Gelde, das dieser merkwür-
dige Mensch mir brachte. Hat doch Ebre
im Leibe, dieser Kirchner, guter Kerl! ...
Wo aber sind all die blauen Scheine geblieben?
Wie gewonnen, so zerronnen, das hilft nun
alles nichts!“

Gerhard stand ganz unvermutet Wanda ge-
genüber, eine Tür hatte sich leise geöffnet und
im Rahmen derselben erschien die hohe, schlanke
Gestalt der Tochter des Hauses.

Gerhard wollte mit einer flüchtigen Ver-
neigung an ihr vorüber, aber da sprach sie
ihn an.

„Herr Kirchner, bitte, nur auf wenige
Minuten.“

Er folgte der Einladung mechanisch. Es
fiel ihm auf, daß sie erst erschreckend bleich
gewesen war und nun das schöne Gesicht wie
in Purpur getaucht erschien.

Aber die drückenden Sorgen nahmen ihn
ganz in Anspruch, er war wie abwesend.

Wanda mochte auf eine Anrede gerechnet

haben. Durch Gerhards Schweigen wurde die
Situation unangenehm peinlich für sie.

Sie hatte ihn gebeten, Platz zu nehmen,
er jedoch lehnte kurz und bestimmt ab.

Nun schlang die junge Dame ratlos ihre
schneeweißen Hände ineinander, das Herz
klopfte ihr bis zum Halse hinauf, aber was
sie in schlafloser, unter Tränen durchwachter
Nacht beschlossen hatte, das führte sie nun auch
aus.

„Es tut mir herzlich leid, Herr Kirchner,
daß ich Sie neulich auf dem Ballo so tief und
ungerecht beleidigt habe, bitte, verzeihen Sie
mir mein häßliches Wesen — ich weiß jetzt —
Papa hat mir gesagt, daß Sie ihm sein Eigen-
tum doppelt sogar zurückgegeben haben. Dafür,
daß Sie Ihr Geld einem Gauner anvertrauten,
der Papas Unterschrift fälschte, konnten Sie ja
nichts.“

Ueberrast hatte Gerhard den Kopf ge-
beugt. Nun sah er aus nächster Nähe in dieses
feingezogene, bezaubernde Antlitz, doppelt be-
stärkend heute in dem Ausdruck sanfter Trauer
und inniger Zutraulichkeit, durch die es besetzt
war.

Forschend ruhte sein Blick auf ihrer edel-
geformten Stirn, so daß sie in leiser Befangen-
heit die herrlichen blauen Augen senkte.

Als er nicht antwortete, sagte sie noch
einmal Mut. „Ich bitte doch wohl nicht ver-
geblich?“ meinte sie mit einem Anflug von
Schelmerei, der sie geradezu unwiderstehlich er-
scheinen ließ, dem von Sorgen gequälten Manne
aber kaum zum Bewußtsein kam, „hoffentlich
sind Sie nicht unversöhnlich, Herr Kirchner?“

Jetzt streckten sich ihm die beiden weichen,
schmalen Hände entgegen, die all sein treues
Lieben vor kurzem so feindselig zurückgewiesen
hatten.

Gerhard trat einen Schritt von ihr hinweg,
er hielt noch immer den Hut in der Hand.

„Verzeihen Sie, mein gnädiges Fräulein“,
sagte er kühl, „aber ich bin so von geschäft-
lichen Dingen in Anspruch genommen, daß ich
Sie garnicht verstehe. Sie bitten mich um
Verzeihung, jedenfalls vor einem Jertum be-
fangen, denn meines Wissens haben Sie mich
nie verlegt.“

Wanda schien heute eine andere zu sein
als sonst. Keine Spur von Trotz oder Spott
in ihrem Wesen, alles hingebendste Weich-
heit, süße, schmeichele Mädchenhaftigkeit.

„O, denken Sie nicht gar zu böse und schlecht
von mir!“ sie stand schon wieder dicht vor ihm,
er spürte sogar den beräuschenden Duft ihres
dunklen, lodigen Haars.

Sie befanden sich beide in Wandas kleinem
Empfangsalon, einem entzückenden Raum.
Durch die weitgeöffneten Fenster quoll herb
und wärzig sonnige Frühlingsluft herein und
aus dem fest schon mit zartem Grün bedeckten
Sträuchern klang das Jubelieren der Vögel
herüber.

„Sie können mir glauben“, fuhr Wanda
unter ihrem Erbkorn fort, „es war ein so ganz
kindischer, alberner Trotz von mir, der garnicht
ernst genommen zu werden verdient, von dem
ich mich beherzigen ließ. Ich war mir auch
meiner Häßlichkeit garnicht bewußt; was ich
Ihnen damals getan habe, das ist mir erst
viel später zur Erkenntnis gekommen, und aus
diesem geläuterten Empfinden heraus bitte ich
Sie nun nochmals: tragen Sie mir nichts nach
von dem, was ich Ihnen in meiner Unver-
ständigkeit an Schmerz verursachte!“

Ein geheimnisvoller, zwingender Klang lag
in ihrer Stimme, als sie so eindringlich auf
ihn einsprach. Doch schienen sie heute die Rol-
len getauscht zu haben.

Je mehr sich die tieferen Bewegungen offen-
barte, die Wandas heftig atmende Brust durch-
stieß, um so kühler, jezt geradezu eiskalt ab-
lehrend verhielt sich Gerhard. Seine Blicke
blieben undurchdringlich, denn er besaß soviel
Beherrschung, das, was er in dieser Stunde
empfand, zu verbergen, zu Wandas Glück, denn
andererseits hätte sie eine grausame Demüti-
gung erfahren.

Gerhard wußte, daß Wanda Brant war,
Füß Hochheim hatte ihm im Uebermaß des
Glüdes sein Geheimnis anvertraut.

Um so mehr mußte ihn jezt Wandas Ver-
halten befremden. Minutenlang hielt er sie für
eine Klette, dann wieder glaubte er, daß sie
aus Geschäftszwecken, ihrem Vater zu Gefallen,
ihren Hochmut überwinden habe. Der eine
Grund für ihre geradezu beschwörenden Bitten
erschien ihm so verächtlich wie der andere.

Darauf freilich kam er nicht, daß eine
schmerz- und sehnuchsvolle Liebe Wanda all
die weichen Worte in den Mund legen
konnte!

Er hatte die Geliebte aufgegeben, sein Herz
galt einem Sarge, darinnen sein totes Glück

gebetet war, der vollständigen Zerstörung durch
die Zeit entgegenharrend.

Die dort vor ihm stand, die Braut eines
anderen, war ihm eine Fremde, ihr Lächeln,
mochte es ihm noch so holdselig erscheinen, durfte
ihn nicht rühren, ihre bezaubernde Schönheit
ihm nicht begeistern.

„Sie erschauern sich wirklich umsonst, gnä-
diges Fräulein“, sagte er, abnungslos, wie höl-
zern, fast brutal seine Worte ihr klingen muß-
ten; „wenn Ihnen soviel an meiner Verzeihung
gelegt ist: nun denn, ich habe Ihnen längst
vergeben, oder vielmehr, Sie haben mich gar-
nicht beleidigt. Wie könnten ein paar spröde,
launische Mädchensprüche wohl einen Mann
treffen, der täglich den Kampf mit dem Leben
aufnimmt, nur, um der Mutter einen sorglosen
Lebensabend, der Schwester eine freudreiche
Jugend zu schaffen! Nein, gewiß, ich zürne
Ihnen nicht, Sie haben von Ebre und Gewissen
gesprochen, wie der Blinde von der Farbe, und
das sollte ich Ihnen nachtragen?“

Ein leises Kopfschütteln seinerseits gleich-
sam zur Selbstantwort, und dann eine
stille Verneigung, bei der es ironisch um seine
Mundwinkel zuckte.

Was Wandas Zunge lächelte, das war der
absolut gleichgültige, nüchterne Ton, in dem er
sprach.

Was aber hatte sie denn erwartet, sie, die
Braut eines anderen?

Ach, wußte sie es denn selbst? Nachdem
Gerhard gegangen, sank sie wie vernichtet in
sich zusammen. Nein, Trost und Befriedigung
hatte ihr diese erzwungene Unterredung nicht
gebracht.

Im Gegenteil, sie war wie außer sich, sie
und Kirchner hatten die Rollen vollständig ge-
tauscht; all ihren Mädchenstolz mußte sie zu
Hülfe nehmen, um dem Unversöhnlichen nicht
nachzugeben und ihn fußfällig um Verzeihung
zu bitten!

Ach, welch ein unseliges Leben war denn
in ihr, der Ruhigen, stets Maßvollen, erwacht?
Wie kam es, daß sie nur mit Mühe einen lau-
ten Aufschrei zurückzuwand und sich brennender
Tränen nicht zu erwehren vermochte?

Unbeweglich saß sie, beide Arme, wie einen
Sarg stehend, um die Leiche eines Seßels ge-
schlungen, und große Tränen rollten über ihre
heißten Wangen.

(Fortsetzung folgt.)

bestattet. 503 verwundete Russen sind in die Feldlazarette aufgenommen worden. Man schätzt in Tokio den Gesamtverlust der Russen auf über 2500 Mann. Mehr als 300 gefangene Russen sind auf dem Wege nach Matsujama, wo sie am Mittwoch erwartet werden.

Die offizielle Verlustliste der Japaner
in der Schlacht am Jalu am 1. Mai beträgt von der Garde tot 1 Offizier und 20 Mann, verwundet 7 Offiziere und 122 Mann, von der 2. Division tot 1 Offizier und 84 Mann, verwundet 13 Offiziere und 305 Mann, von der 12. Division tot 3 Offiziere und 76 Mann, verwundet 5 Offiziere und 263 Mann.

Russen im Rücken der Japaner.

Der japanische Konsul in Genan telegraphiert, daß russische Truppen, deren Stärke nicht bekannt sei, mit berittenen Banditen aus der Mandchurei in einer beträchtlichen Entfernung oberhalb Widschus den Jalu überschritten und auf ihrem Vormarsch nach Südosten Tchangschin, das etwa 100 Meilen westlich von Sängtschin liegt, besetzt haben.

Russische Anleihe.

Wie aus glaubwürdiger Quelle verlautet, wird Rußland demnächst auf dem Pariser Markt eine Anleihe in noch unbestimmter Höhe aufnehmen, wahrscheinlich wird sie aber 800 Millionen Francs erreichen. Die Anleihe wird in Schatzscheinen zu 5 Proz., rückzahlbar in fünf Jahren, kontrahiert werden. Die Emission werden die hauptsächlichsten Pariser Kreditbanken in die Hand nehmen.

Der Krieg und die Mächte.

Staatssekretär Hay hatte eine Besprechung mit Präsident Roosevelt über die Frage, ob es angebracht sei, ein Kriegsschiff nach Nantuschang zu schicken, das die Interessen der Fremden bei einer eventuellen Plünderung wahrnehme, während der Zeit, in der die Stadt von den Russen und den Japanern besetzt werde. Mehrere amerikanische Kriegsschiffe befinden sich 2 bis 3 Tagesfahrten von Nantuschang entfernt. In der Nähe von Tschumulpo ist der „Raleigh“, „Selenia“, und „Wilmington“ sind bei Wentschau, „Cincinnati“ ist nach Tschumulpo unterwegs.

Verschiedene Nachrichten.

Nach einer Meldung des „L.-M.“ aus Mandschuria sind dort 26 gefangene japanische Offiziere und 182 Soldaten eingetroffen; sie werden nach Rußland weitergeschickt.

Die „Russ. Tel.-Ag.“ erklärt die Londoner Zeitungsmeldung für vollkommen unbegründet, wonach der Statthalter Mlejezew auf gemeinsames Ersuchen des Generals Kuropatkin und des Vizeadmirals Tschiblow zurückberufen und Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch zu seinem Nachfolger ernannt sei.

Zum Aufstand in Südwestafrika.

Der Kriegsberichterstatter des „L.-M.“ meldet aus Windhoek, unter 8. Mai:

Wie ich aus absolut sicheren Quellen erfahre, hat Gouverneur Deutwein beschlossen, gleich nach Uebergabe der Geschäfte an den General v. Trotha, der am 7. Juli in Swakopmund landen wird, nach Deutschland zu gehen. Die Elite alter Afrikaner erblickt hierin eine eminente Gefahr für ganz Deutsch-Südwestafrika, da sein Fortgehen oder Nichttritt unbedingt den sofortigen Abfall aller bisher treu gebliebenen Stämme, einschließlich derjenigen im Süden, bedeuten würde. Die Truppen verlieren damit zugleich ihr unentbehrliches Treiber- und Wächterpersonal, das von uns trefflich bewaffnet ist; es würde außerdem zu den schlimmsten Mordtaten bereit sein. Die Situation ist demgemäß sehr ernst.

Der Tod des bei Oiwikoro gefallenen Marineoberstleutnants Dr. Veltan hat der Kaiserin Anlaß zu einer herzlichen Beileidsbekundung gegeben. Gelegenheit ihrer Unwesenheit in Potsdam stattete die Kaiserin den Eltern des Gefallenen einen Besuch auf der Matrosenstation Königsplatz, an der Schwabenbrücke, ab und gab ihrem Mitgefühl mit den schwergeprüften Eltern Ausdruck. Die Kaiserin hatte die Fahrt nach Königsplatz in Gesellschaft des Kronprinzen und der Prinzessin Viktoria Luise unternommen.

Oberst Deutwein meldet: von Etorff nahm am 7. über Okaharui aufklärend, bei Ojimaara Fühlung mit dem Feinde. Ostifitso bleibt mit Bastards und der 6. Kompanie besetzt.

400 Freiwillige haben sich von der Erzieher Garnison nach Südwestafrika gemeldet. 150, die angenommen wurden, reisen in dieser Woche ab. Erzieher ist bekanntlich auch die Garnison des neuen Oberbefehlshabers für Südwestafrika.

Prof. Dove-Jena, der unsere südwestafrikanische Kolonie aus langjähriger persönlicher Erfahrung kennt, hielt in Leipzig über die dortige Lage einen Vortrag, in dem er den Wert des Schutzgebietes sehr hoch taxierte. Es liefere uns jährlich 100 Millionen Pfund Wolle und könne den ganzen Süddeutschen Bedarf Deutschlands decken. Wenn noch die Bahn von Transvaal nach dem Atlantischen Ozean gebaut

würde, würde die Kolonie sich noch viel vorteilhafter entwickeln. Die Händler seien nicht für den Aufstand verantwortlich zu machen. Diese müßten mühsam arbeiten, um Vieh zu erwerben. Die Ursache liege in dem Haß der südafrikanischen Rassen gegen jeden Weißen. Die Herero hätten sich gerade jetzt einen Erfolg versprochen, wo sie infolge des nach ausgiebigen Niederschlägen reichlichen Wachstums der Weidfelder mit ihren Herden überall hin ausweichen könnten. Aus diesem Grunde dürften die militärischen Operationen sich auch noch Monate hinziehen. Einen Teil der Schuld trage auch die unglückselige Sparpolitik der Kolonialregierung. Wo sieben Aufständigen voraussehen mußte, habe sie Geschütze, vor denen die Eingeborenen die größte Furcht haben, zur Reparatur nach Deutschland senden lassen, ohne vorher für Ersatz zu sorgen. Die Eingeborenen glaubten, Deutschland sei zu arm, um genügend Artillerie zu schicken. Von den bedenklichsten Folgen sei auch der Umstand gewesen, daß man während des Witboi-Aufstandes Schrapnells sandte, deren Zünder in Berlin geblieben waren. Neben der Entwertung des ganzen Volkes sei eine völlige Trennung der Siedelungen der Weißen von denen der Eingeborenen unbedingt nötig.

Reichstag.

(Sitzung vom 9. Mai 1904.)

Bevor er in die dritte Beratung des Etats eintrat, erlebte der Reichstag heute bei der jammervollen Präsenz von zunächst eine in Duzend Abgeordneten die dritte Lesung der Lex Stengel. Wie wir vorausgesetzt, fand diese die Zustimmung des Bundesrats in der kurz vor der Reichstagsöffnung anberaumten Sitzung des anderen Faktors der Gesetzgebung. Daß es der Reichstagskommission nicht daran fehlen ließe, die Bedenken noch einmal zu markieren, welche insbesondere durch das Fallenlassen des § 3 hervorgerufen wurden, war ebenso selbstverständlich, wie daß die Sprecher der beiden rechten Parteien und der Finanzpolitiker der Nationalen, Abg. Dr. Sattler, Verwahrung einlegten gegen die Unterstellung, welche der freisinnige Vereinigungsminister Dr. Bachmair vorbrachte, der Reichstag habe sich im Laufe der Beratung der Lex Stengel gegen neue Steuern erklärt. Nachdem die oftgenannte Lex gegen die Stimmen der Sozialdemokratie und der beiden freisinnigen Parteien in dritter Lesung angenommen war, begann die endgültige Beratung des Etats mit einer einstündigen Rede des Abg. Bebel. Der Redner begann mit einer Anzählung des Reichstanzlers wegen dessen Bemerkung bei seinem Etat über das englisch-französische Mittelmeerabkommen, und schloß mit einer abschließenden Beurteilung der Sozialpolitik aus Anlaß der Befassung des preussischen Landtages mit einer Vorlage zur Einschränkung des ländlichen Kontraktbruchs. Der Reichstanzler Graf Bülow war an seinem Plage erschienen, sobald Abg. Bebel zu sprechen begann. Er traf den richtigen Ton der Zurechtweisung der anmaßlichen Befassung des Sozialistenführers, die deutsche Politik und der Deutsche Kaiser hätten sich übertriebener Teilnahme für Rußland schuldig gemacht. Des weiteren kam er auch auf die Lage der Dinge in Südwestafrika zu sprechen und lehnte es dann ab, sich über die Motive der Einbringung des im preussischen Landtage vorliegenden Gesetzentwurfs über die Einschränkung des ländlichen Kontraktbruchs auszusprechen. Zum Schluß nahm der Reichstanzler Veranlassung, verschiedene Neußerungen, Deutschland stöße in aller Welt auf Antipathien, auf ein billiges Maß zurückzuführen, gleichzeitig aber mit Recht hervorzuheben, wenn diese Antipathien wirklich in dem behaupteten Umfang bestünden, würde es erst recht nötig sein, unser Schwert scharf zu halten. Nachdem der Kolonialdirektor Dr. Stübel die ihm zugegangenen neuesten Auskünfte des Gouverneurs Deutwein bekannt gegeben und gründlich widerlegt hatte, was Abg. Bebel über Grausamkeiten unserer Landesknechte gegen die Hererofrauen vorgebracht, beschäftigten sich noch die beiden Reichsparteier Camp und Wendt mit einer gründlichen Kritik der Bebel'schen Rede, namentlich auch in der Richtung, in welcher der Verlauf der Kolonien für das richtige bezeichnet hatte. Eine Rede des sozialdemokratischen Dauerredners Stadthagen blieb Schall und Rauch. Um 5 Uhr konnte die Generaldiskussion geschlossen werden. Bei dem Etat des Reichstanzlers brachte der nationalliberale Abg. Dr. Semler den Fall einer Ausweisung aus Sibirien zur Sprache. Der Staatssekretär des Auswärtigen glaubte den Erfolg der Bemühungen um Zurücknahme der Ausweisung im gewissen Grade in Aussicht stellen zu können. Wegen der vom Abg. Gröber bei der zweiten Lesung angesprochenen Praxis der elsass-lothringischen Landesregierung in der Behandlung ausländischer Ordensangehöriger kam es zu einer erneuten Auseinandersetzung zwischen dem genannten Mitgliede des Hauses und dem Kommissar für Elsass-Lothringen Hallen. Beim Etat für Südwestafrika wurde nochmals die Frage Entschädigung der Ansiedler angesprochen. Dienstag beginnt die weitere Beratung des Etats bei dem Reichsamt des Innern.

Deutschland.

Im Abgeordnetenhaus wurde Montag die Debatte über die Regierungsvorlage fortgesetzt, welche die Errichtung eines Oberlandesgerichts in Düsseldorf, das von dem

höchsten Gericht der Rheinprovinz in Köln abgezweigt werden soll, fordert. Die Vorlage hat in die Reihen der Parteien bösen Willens getragen, und Mitglieder derselben Fraktion befanden einander aufs grimmigste, ganz von sozialpatriotischem Geiste erfüllt. Die Köln — hier Düsseldorf lautete das Schlagwort. Für Düsseldorf trat zunächst der Abgeordnete Kirch vom Zentrum ein, während sein Fraktionsgenosse Koeren, selbst Richter an dem zu teilenden Kölner Oberlandesgericht, die Teilung bekämpfte. Auch von den Nationalliberalen trat ein Mitglied, Dr. Köchling, für ein anderes, Dr. Berndt, gegen die Vorlage in die Schranken. Von der freisinnigen Volkspartei sprach sich Abg. Cassel für die Vorlage aus, wendete sich dagegen sehr entschieden gegen die von Herrn Koeren in die Debatte geworfene Anregung, die Oberlandesgerichte allgemein durch Erhöhung der Berufssumme zu entlasten. Die Vorlage wurde schließlich einer Kommission überwiesen.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses hielt am Sonnabend eine Sitzung ab zur Beratung über den Nachtragsetat von 3 Millionen Mark, die für Wohlfahrtszwecke zugunsten der Eisenbahner bestimmt sind. Den älteren Arbeitern soll der Beitritt zu der Verbandskasse erleichtert werden, während sonst deren Beiträge zu hoch werden würden. Es handelt sich um eine einmalige Zuwendung, die aber so hoch ist, daß sie dem Bedürfnis voraussichtlich genügen wird. Auf eine aus der Mitte der Kommission gestellte Frage wurde der Zweck der Zuwendung noch näher präzisiert. Es handelt sich um eine Stärkung des Verbandes der Eisenbahner, in dem sowohl Beamte als Arbeiter Mitglieder sind. Diese Zusammengehörigkeit soll getrafft werden. Private Organisationen zu unterstützen, die nur Arbeiter enthielten, könne nicht die Aufgabe der Regierung sein. Sie wolle das einheitliche Zusammensein sämtlicher Angehörten pflegen, und zeigen, daß sie scharf sei gegen zerstörende Elemente, aber daneben auch positiv sozial zu arbeiten gewillt sei. Selbstverständlich sei es den Privatverbänden gestattet, dem allgemeinen Verbande beizutreten. Das Gesetz wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Der Kaiser und die Kaiserin wohnten am Sonntag um 11 Uhr dem Gottesdienste in der evangelischen Kirche in Donaueschingen bei. Nach 12 Uhr nahmen die Allerhöchsten Herrschaften von der Schloßterrasse die Huldigung der alten Fürstenberger Lande entgegen. Drei Mädchen überreichten der Kaiserin Blumen. Mehr als 800 Personen in alten Landestrachten, 32 Militärbereine sowie Schulen und Vereine der Stadt beteiligten sich an der Huldigung. Bürgermeister Fischer hielt eine begeisterte aufgenommene Ansprache. Der Fürst zu Fürstenberg dankte und brachte ein Hoch auf den Großherzog von Baden aus. Hierauf folgte ein Festzug durch die Stadt.

Der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie, von dem schon öfter die Rede war, soll nun gegründet werden. Ueber den Zweck dieser Gründung läßt sich der Entwurf der Satzungen wie folgt aus:

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie hat die Bestimmung, alle in Treue zu Kaiser und Reich stehenden Deutschen ohne Unterschied ihrer religiösen und politischen Stellung zum Kampfe gegen die antimonarchischen Bestrebungen der Sozialdemokratie zu einigen. Er erkennt es insbesondere als seine Aufgabe, zu diesem Behufe, unter voller Anerkennung der berechtigten Bestrebungen der Arbeiter auf Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage:

1) an hierzu geeigneten Orten feste Organisationen gegen die Sozialdemokratie zu schaffen; 2) hier auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtete Tätigkeit der Sozialdemokratie durch Wort und Schrift entgegenzutreten; 3) bei Wahlen aller Art in den durch die Sozialdemokratie gefährdeten Bezirken und Orten auf ein gemeinsames Vorgehen aller antimonarchischen Parteien hinzuwirken; 4) den durch sozialdemokratischen Terrorismus bedrängten Arbeitern und Gewerbetreibenden nach Möglichkeit Hilfe zu gewähren; 5) zwischen allen gleichen und ähnlichen Ziele verfolgenden Vereinigungen und Veranstaltungen einen festen Zusammenhang herzustellen.

Der Sitz des Reichsverbandes ist Berlin. Der Jahresbeitrag der Mitglieder soll mindestens 1 Mk. betragen. Wer eine einmalige Zahlung von mindestens 100 Mk. leistet, erwirbt die Eigenschaft eines stiftenden, außerordentlichen Mitgliedes. Als Organe des Reichsverbandes sind vorgesehen der Vorstand (sieben Mitglieder), der Ausschuß (25 Mitglieder) und die mindestens einmal im Jahre tagende Generalversammlung. Für einzelne Länder, Provinzen und Bezirke sollen „Verbandsbelegierte“ bestellt werden, deren hauptsächlichste Tätigkeit auf propagandistischem Gebiete liegen soll.

Ausland.

Frankreich.

Die Pariser Gemeinderatswahlen, die Montag mit einer ganzen Reihe von Stichwahlen ihren Abschluß fanden, haben der Regierung den erwarteten Sieg über die nationalistische Opposition gebracht. Wie aus Paris telegraphiert wird, wurden in der Stichwahl 16 Ministerielle und 10 Antiministerielle gewählt. Da in der Hauptwahl 27 Ministerielle und ebensoviel Antiministerielle gewählt wa-

ren, setzt sich der Gemeinderat aus 43 Ministeriellen und 37 Antiministeriellen zusammen.

England.

Die englische Tibet-Expedition, die erst am Donnerstag einen Angriff der Tibetener zurückgewiesen hatte, ist schon am folgenden Tage in ein neues Gefecht mit einer tibetianischen Streitmacht verwickelt worden, das wieder mit einer empfindlichen Niederlage der Eingeborenen endete. Ein Telegramm aus Kalotse meldet: Eine Abteilung der englischen Expedition hat am vergangenen Freitag 1500 Tibetaner unterhalb des Nharo-Passes angegriffen und nach einem sechsständigen Gefecht in die Flucht geschlagen. Die Engländer verloren 25 Tote und Verwundete, darunter einen Kapitän, die Tibetaner hingegen an 200.

Zu dem Kampf bei Ghangtse wird in London amtlich bestätigt, daß 700 Tibetaner von Shigatse unter dem Kommando eines Chassa-Generals am 5. Mai Ghangtse angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeschlagen; die Tibetaner verloren 250 Mann an Toten und Verwundeten. Der englische Verlust betrug 2 Mann.

Westfalen und Rheinland.

Camen, 12. Mai. Zu den kommenden Tagen niederholten sich, wie alljährlich, die Fälle stets von neuem, daß Kinder mit giftigen Pflanzen spielen, Teile davon zerkauen und verschlucken. Da ein schnelles Eingreifen jederzeit geboten ist, so seien hier die einzelnen heimischen Giftpflanzen die am leichtesten zu erreichenden Gegenmittel mitgeteilt. Da es am besten ist, daß der Giftpflanz möglichst schnell aus dem Körper entfernt wird, so empfiehlt es sich immer, einen Brechreiz hervorzurufen. Man bewirkt ihn sehr einfach dadurch, daß man den Kindern die Finger weit in den Mund steckt. Als Gegenmittel gegen die zurückbleibenden Pflanzengifte gelten für Bilsentkraut Essig und Zitronensäure mit Wasser verdünnt; für Tollkirsche schwarzer Kaffee oder Seifenwasser, wobei außerdem kalte Umschläge auf den Kopf zu legen sind; für den Stachelpflanz Essig und Zitronensäure; für den Nachschatten toxisches Natrium; für blauen Eisenhut Kaffee, Wein und Essig; für Nüchterschelle ebenfalls der letztere; für schwarze Nieswurz außer schwarzem Kaffee fetter Dele. Ein Gegenmittel gegen den roten Fingerhut bilden Kaffee, Essig, Wein und Aether. Dazu können kalte Uebergießungen des Kopfes zur Anregung vorgenommen werden. Dieselben Mittel sind bei Vergiftungen durch den giftigen Schierling anzuwenden. Das grobe, gelblichweiße Söllkraut erfordert Kampher, während bei Wolfsmilch laue Milch oder auch Essig gute Dienste leistet. Bei Giftpflanzen sind Kaffee und Zitronensäure angebracht, und bei der Herbstzeitlose ist neben Essig auch Honig zweckdienlich. Natürlich ist bei irgendwie bedrohlichen Erscheinungen außerdem sofort zum Arzt zu schiden, da es sich bei allen den anempfohlenen Mitteln nur um eine einstweilige Entgegenwirkung gegen die einzelnen Giftpflanzen handeln kann.

Camen, 12. Mai. (Verfälschtes.) Der Provinzialausschuß der Provinz Westfalen hält seine nächste Sitzung am 16. und 17. Mai d. J. in Münster ab.

Der heutige Nr. unseres Blattes liegt ein Taschensplan bei, den unsere Leser als steten Begleiter bei sich führen mögen. Sollte jemand bei der Verteilung durch die Boten übersehen werden, so mag er sich in unserer Expedition melden, wo ihm ein Exemplar ausgeteilt wird.

Das 4. Verbandsfest ehemaliger gedienter Jäger und Schützen von Rheinland und Westfalen wird am 4., 5. und 6. Juni d. J. in Witten a. d. Ruhr gefeiert. Wir teilen den alten Grünröcken unter unsern Lesern mit, daß u. a. am Sonntag, den 5. Juni, im Festlokal, Hotel P. Boff, mittags 12 Uhr Fahnentwiche des Vereins Witten, Festessen, Festzug und Konzert, am Montag Vormittag gemeinsamer Ausflug nach dem Hohenstein und nachmittags Verbandsbräutigamschützen vorgeführt sind, wozu zahlreiche wertvolle Preise bereits zur Verfügung gestellt wurden. Die Musik wird von einer Jägerkapelle ausgeführt. Karten für alle 3 Tage einschließlich Festessen 5,50 Mk., für Sonntag einschließlich Festessen 3 Mk., für Montag einschließlich Festessen 2,50 Mk., für Dienstag einschließlich Festessen 2 Mk. sind bis zum 31. Mai zu beziehen vom Kameraden G. Kummer, Dortmund, Mollerstraße 26. Bei Bestellung von Festarten wird gebeten, Jagarname, Bataillon, Kompanie und Dienstort anzugeben. Programme sind bei derselben Stelle anzufordern. Etwaige Wünsche betreffs Freiquartiers sind frühzeitig zu richten an den Kameraden G. Kummer, Witten-Ruhr, Kirchhoffstr. 115.

Bergamein, 11. Mai. Als rechts gefährliche Nowdies erwiesen sich am 1. Januar dieses Jahres die Polenische Arbeiter Kasimier Grczeskowiak und Paul Schimanowski von hier, beide aus der Gasse von Bochum bezw. Gamm vorgeführt. Nachdem die Freunde am genannten Tage etwas reichlich „Wuttki“ eingenommen, bekamen sie mit einigen Arbeitskollegen Streit, weshalb der Antimemwirt Ernst Koch als Ruhestifter herbeigerufen wurde. Speziell G. war dem Koch als Friedensstörer bekannt und wurde außer seinen Kampanen, besonders er zur Ruhe verwiesen. Das paßte den erregbaren Polen aber nicht und

beschlossen sie, (außer den Angeklagten auch der bisher nicht ermittelte Arbeiter Andolfski) wie die Beweisnahme ergab, die Kantine in Brand zu setzen dem Kantine Koch den Bart abzubrennen und die Augen auszustechen. Um ihr Vorhaben in die Tat umzusetzen, bewaffneten sich die Angeklagten mit je einer Schaufel und machten eine Eisenstange glühend, damit auf ihre Gegenpartei eindringend. Koch wurde mit einer Schaufel auf den Kopf und in die Seite geschlagen, die Eisenstange von Andolfski nach seinen Augen geführt und auch dem Arbeiter Koch mit dem glühenden Eisen Brandwunden an den Händen beigebracht. Um ihr Mitleiden voll und ganz zu fühlen, sollten an dem verhängnisvollen Tage gleichzeitig alle Deutschen den Verbrennungstod sterben. Trotzdem die Beschuldigten, die ihnen zur Last gelegte Tat leugneten und von dem Vorfall nichts wissen wollten, hielt das Gericht sie für überführt und verhängte über sie wegen gefährlicher Körperverletzung eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und über Sch. eine solche von 4 Monaten.

Vormund, 10. Mai. (Verschiedenes.) In dem Verein zur Errichtung eines Bismarktums wurde von dem Vorsitzenden Herrn Landgerichtsrat Bäumer mitgeteilt, daß der Betrag in Höhe von 21800 Mark zur Errichtung eines Bismarktums zusammengebracht sei. Die Bauleitung wurde den Herren Reichel und Gebhardt auf Grund eines Kostenschlages von ca. 25000 Mark übertragen.

Von einem Fuhrwerk der hiesigen Gelfabrik wurde in der Gutenbergstraße der Arbeiter Polle überfahren. Der Tod trat kurz nachher ein.

Der Arbeiter Josef Müller versuchte gestern morgen sich mittelst eines Revolvers zu erschießen. Er wurde jedoch noch lebend ins Linsenhospital gebracht, wo man die Kugel entfernte.

In der Wablung des Landwirts Hoffmann in Eving wurde die Leiche des 25jährigen Bergmanns Paul Ludwig aufgefunden, der sich an einem Baume erhängt hatte.

Hohenlimburg, 10. Mai. Beim Spielen tödlich verunglückt ist das vierjährige Söhnchen der Familie Bau von hier. Das Kind stürzte auf einem Lagerplatz an der Goethestraße. Als es auf einen dort aufgestellten Stuhl kletterte, löste sich der Stuhl, das Kind fiel und wurde durch einen Stein, der von oben herab fiel, tödlich verletzt. Die Leiche wurde in die Leichenkammer des Hospitals überführt.

Bochum, 10. Mai. (Die Boden.) Bei einem Anfall des Herner Amtsgerichtsgefängnisses, der vor einigen Tagen wegen Bettelns eingeleitet war, sind die echten Boden konstatiert. Der Erkrankte hat sich vorher in Bochum aufgehalten. Die übrigen Gefangenen wurden sofort eingesperrt und alle sonstigen Vorkehrungen getroffen. Der Kranke wurde im Herner Krankenhaus isoliert. — In Reddinghausen ist eine neue Bodenerkrankung aufgetreten. Der Kaplan Kille, der dem an den Boden gestorbenen Schreinermeister Rehmman während seiner Krankheit geistlichen Beistand leistete, ist an den Boden erkrankt. Ueber das von ihm bewohnte Haus ist die Sperre verhängt worden. — In Langerfeld bei Barmen, erkrankt die Tochter des pensionierten Weichenstellers Lausch unter Erscheinungen der schwarzen Boden. Der Kreisarzt und ein Medizinalrat der Arnberger Regierung bestätigten den Bodenverdacht. Das Haus ist polizeilich gesperrt.

Hiltrop, 11. Mai. (Den Eltern zur Warnung.) Hier starb nach qualvollen Stunden der 6jährige Sohn des Herrn W. Mette. Der Knabe war am Tage zuvor mit Gespielen in den Wald gegangen und hatte dort Blätter von den Bäumen gegessen. Trotz ärztlicher Hilfe war es nicht möglich, das Kind zu retten. Möge dieser Fall allen Eltern zur Warnung dienen.

Elfen, 11. Mai. Daß die Kinder ihren Schutengel haben, erfahren die Eheleute A. Redmann von hier. In einem unbewachten Augenblicke fiel deren einjähriges Söhnchen aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes auf die Straße, ohne irgendwelche Verletzungen davon zu tragen. Die herbeigeeilten Nachbarn konnten das Kind völlig unverletzt in die Arme der erschrockenen Mutter zurücklegen.

Reckdorf, 10. Mai. (3 Kinder vom Blitz erschlagen.) In der Umgegend ging gestern nachmittags 2 Uhr ein Gewitter nieder. In der Gemeinde Reckdorf wurden drei Kinder vom Blitz erschlagen.

Essen, 10. Mai. (Krupp und Ehrhardt.) Die Patentverletzungsfrage betr. das Patent 95336 der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik und der Fahrzeugfabrik Eisenach gegen die Firma Krupp wurde in erster Instanz vom Landgericht Essen abgewiesen. Die Widerklage der Firma Krupp auf Abtretung desselben Patents wurde gleichfalls abgewiesen. Die Kosten wurden gegenseitig aufgehoben.

Gartenkalender für den Monat Mai.

Der Obstbau kann, soll er sich rentabel gestalten, in diesem Monat der Nachhilfe menschlichen Hand nicht entbehren. Da müssen zunächst die schon früher ausgegrabenen Baumstämme, bei älteren Bäumen, 80—100 Zentimeter vom Stamm, mit kurzem Mist belegt werden; es darf dies auch bei jungen Bäumen, selbst frisch gepflanzten, geschehen. Der Mist wird durch den Regen ausgelautet und düngt, während er andererseits aber auch die Feuchtigkeit zurückhält, was besonders für neu gepflanzte Bäume von Wichtigkeit ist; überhaupt spare man bei trockenem Wetter das Wasser nicht. Mit Verebeln von Kesseln und Birnen kann noch fortgefahren werden. Frühere Verebelungen sehe man nach und lockere nach Bedürfnis den Verband. Zur Kräftigung der einzelnen Bäume entferne man wilde und junge überflüssige Triebe, sowie Wurzelansätze, binde rechtzeitig überflüssige Triebe an schwächliche Formen oder Stämmchen, um mehr Blätter zur Ernährung zu behalten und entferne die Blüten an jungen, noch wenig entwickelten Formbäumchen. Ebenso sind Pfirsiche und Aprikosen auszubrechen. Auch am Beerenobst entferne man alle überflüssigen Austriebe, lasse jedoch an Himbeeren die zwei kräftigsten Wurzelstößlinge als Tragholz fürs nächste Jahr stehen.

Gemüsegarten. Auch dem Gemüsebau soll man seine Aufmerksamkeit nicht versagen, denn frühe, zarte Gemüse sind immerhin ein Vordessert, der am besten schmeckt, wenn man die Gemüse selbst gezogen hat. Allerdings ist die Arbeit, die hier des Gartenbesizers für diesen Monat harret, keine geringe. Da ist zunächst die richtige Zeit des Erbsen- und Bohnenlegens gekommen. Man lege von 14 zu 14 Tagen, um bis Juli immer dieses Gemüse zu haben; früher aufgegangene sind zu häufeln und zu säulen. Beim Erbsen und Bohnen der Gemüsebeete lasse man es nicht an der nötigen Sorgfalt fehlen. Hauptbedingung ist, daß die Wurzel festrecht, nicht gebogen in die Erde kommt. Fleißiges Ausdünnen, Lockern, Reinhalt und Gießen — solange Frost zu befürchten ist morgens und abends — der Saatbeete und gepflanzten Gemüse darf nicht versäumt werden; ebenso ist den Pflanzen von Zeit zu Zeit ein Düngerguß zu reichen. Gurken und Kartoffeln verlangen ein Anhäufeln. Für Herbst und Winterbedarf mache man Ausläufer von Endivien, Salat, Mangold, Spinat, Radies, Rettich, Petersilie, rote Rüben, Karotten, Speiserüben, Gurken, Kürbisse u. s. w. Auch versäume man nicht das Regen später Kartoffeln. Gegen Ende des Monats pflanzte man auch Zweigbohnen, Gurken, Melonen aus Töpfen auf entsprechend vorbereitete Beete; ebenso Tomaten an den warmsten Ort des Gartens, wozumöglich als Spalier an eine Mauer. Erbsen sind zu erntigen, dadurch gezwungen, Seitentriebe zu machen, vergrößert sich ihre Tragfähigkeit. Die Erbseeren müssen nun fleißig begossen und gebügelt werden; die ersten Ausläufer werden entfernt. Beim Graben der Beete lasse man sich die keine Nähe nicht verdrängen, Engerlinge aufzufinden; Schnecken suche man früh morgens von den Pflanzen ab, Nachtschnecken findet man unter ausgelegten Brettlücken; auch streue man Weizenkleie, nach deren Genuss die Schnecken zu Grunde gehen. — Die Treibkisten sind in diesem Monat sehr reichlich zu lüften und je nach Bedarf morgens und abends zu begießen. Gegen Ende des Monats bei warmer Witterung tut man gut, mittags die Fenster gänzlich abzulegen. Gurken und Melonen dagegen behalten noch die Fenster, werden nur hoch gelüftet und gegen Mittag leicht schattiert.

Blumengarten. Das Pflücken und Aussetzen des Sommerforts wird im Blumengarten das Hauptgeschäft sein. Von Asters, Leuchten, Balsaminen und anderen Blumen sollte man hierbei immer noch einige Reservestücken parat halten, um solche, die in den Gruppen zugrunde gehen, durch Reservestücken zu ersetzen. Wer einen größeren Garten hat, setze alle Asters farbenreife auf Reservestücke und pflanze sie erst im August an Ort und Stelle. Bis dahin stehen sie jedoch blütenlos da. Mit dem Umpflanzen der Blattpflanzen, der angetriebenen Georginen und Camellien, ferner der Begonien, Fuchsien, Geranien, Heliotropen, Pansanen, Pelargonien, Verbänen u. s. w. zögere man nicht mehr länger, denn gegen Ende des Monats müssen wir schon wieder an die Bepflanzung der Teppichbeete denken.

Mit dem Automobil über den Polarkreis.

Charles Glidden aus Boston ist der erste, der bei einer Fahrt um die Welt den Polarkreis im Automobil überschritten hat. Das Automobil, das Glidden zu seiner Weltreise benutzte, war ein vierzylinderiger Wagen von 24 Pferdekräften. In Begleitung seiner Frau brach er in Hull auf. Seine Automobilreise begann erst bei Helsinki und führte ihn zum nördlichen Polarkreis. „Am Anfang ging alles gut“, berichtet Glidden, „aber als wir einige tausend Meilen nördlich von Stockholm waren, wurde das Land sehr öde, es gab keine Wege mehr. In einigen Stellen hatten wir V-förmige Einsenkungen mit Abhängen im Winkel von 25 Grad. Natürlich konnte man die eine Seite ziemlich rasch hinauffahren, aber wenn der Schrägung nicht groß genug war, um den Wagen die andere Seite emporzutreiben, so konnte die Schwerverichtung nicht den Wagen am Zurückrollen verhindern. Es gab dort keine Brücken, so daß wir immer am Ufer der Flüsse entlang fahren mußten, bis wir irgend ein Transportmittel fanden. Manche Fährten waren zu klein, um den Wagen zu tragen, dann mußten wir weiterfahren, bis wir an irgend eine Sägemühle kamen, wo wir mit Hilfe freundlicher Fischer übersetzen konnten. Die Finnen und die Lappländer hielten die Maschine für vom Teufel besessen. Wenn sie sich näherte, zeigten sie die größte Angst, und oft sah ich sie vor Angst schreien in die Wälder rennen, damit sie nicht davon vorbeigefahren. Einmal fuhren wir an einem Gefäß vorbei, in dem viele Finnen saßen, der Aufseher

harrte die Jäger hin und her mit den Jassen zugleich in eine sichere Entfernung. Am meisten Mähe hatten wir mit den Pferden. Sie gerieten in wilden Schreden, wenn sie des Automobils ansichtig wurden, und wir mußten halten, bis sie vorbeigefahren waren. Es ist schwer, sich einen Begriff von der Einsamkeit und Debe der arktischen Region zu machen. Oft fuhren wir 50 Meilen, ohne einen Menschen zu sehen, und auf einer Strecke von 125 Meilen waren das einzige Lebenszeichen drei Postwagen, die langsam an uns vorbeiritten.

Vermischtes.

Der Kaiser als Abstinenzler. Der Badekommissar von Eins, Oberst von Dresty, der früher Turnlehrer des Kaisers war, erzählte nach der „Emser Jtg.“ in einem Vortrag über die von ihm mitgemachte Mittelmeerfahrt des Kaisers, daß der Kaiser während der ganzen Reise keinen Alkohol, sondern nur Apfelsinen, Faschinger und Aachener Kaiserbrunnen getrunken habe. Nur zweimal wurde mit je einem „Schluck Sekt“ eine Ausnahme gemacht, beim Essen mit dem König von Spanien in Vigo und beim Abschied von den Gästen in Neapel.

Die Gesamtlänge der neuen Kaiserbrücke bei Mainz beträgt 915 Meter, sie ruht auf 16 Pfeilern. Sechs Doppeltürme zieren den Bau, der über 5 Millionen gekostet hat, und in erster Reihe bestimmt ist, den zu stark in Anspruch genommenen Mainzer Bahnhof zu entlasten. Den Bau geleitet hat Baurat Schwelbke in Berlin. Eine besondere Zierde der Brücke bilden die Nischenbüsten des Kaisers und des Großherzogs von Hessen. Der Turm des Brückentopfes auf dem hessischen Ufer zeigt das Mainzer Stadtwappen, behütet von dem hessischen Löwen und dem preussischen Adler. Weiter sind in Silber und Büsten auf der Brücke verewigt Mark Aurelius, Bonifazius, der gehörnte Siegfried, Gutenberg, der preussische Eisenbahnminister Budge und der hessische Finanzminister Gnauch, unter deren Amtierung der Bau beendet wurde.

Schweineglück. Aus einem von Lübeck kommenden Zug, in dem in Eutin 50 Schweine geladen wurden, fielen auf der Strecke bis Büchen 40 der Vorfertiere heraus. Man begab sich sogleich auf die Suche, fand aber zunächst nur in der Nähe der Station Mülle ein vom Zuge überfahrenes, totes Schwein. Ein anderes wurde lebend erwischt, die anderen aber scheinen nach allen Richtungen der Windrose gestoben zu sein. Uebrigens eine gesunde Konstitution, ein wirklich „bides Fell“ haben die Durchgebrannten durch den glücklichen Sturz aus dem Viehwagen erwiesen!

Ein umfangreicher Falschmünzerprozess beschäftigte am Mittwoch und Donnerstag das Schwurgericht des Berliner Landgerichts I. Die Anklage richtete sich gegen sieben Personen und zwar: 1. den Kaufmann Gustav Martin Reimann; 2. den Schlächter Adolf Treuherz; 3. den Kaufmann Paul Richard Fröhlich; 4. den Schlächter Friedrich Richard Hampe; 5. den Pianisten Paul Otto Frische; 6. den Hausbiener Arnold Hennig; 7. den Schlächter Johann Kozio. Der Hauptangeklagte war Fröhlich. Er hat die Falschstücke — Drei- und Fünfmarkstücke — angefertigt, die übrigen haben ihm bei der Verbreitung Hilfsdienste geleistet. Mit den Falschstücken wurden förmliche Geschäftsreisen in die Provinz unternommen. Die jetzt Angeklagten wurden verurteilt bei der Ausgabe des falschen Geldes erkannt, rebeten sich aber immer damit heraus, daß sie nicht gewußt hätten, daß es Falschstücke wären. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagten waren im großen und ganzen geständig. Der Gerichtshof verurteilte Reimann zu zwei Jahren 9 Monaten Gefängnis, Treuherz zu 2 Jahren Gefängnis, Fröhlich zu 4 Jahren 1 Monat Gefängnis, Hampe zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis, Frische zu 9 Monaten Gefängnis. Ein Teil der Untersuchung wurde den Angeklagten angerechnet. Kozio wurde freigesprochen.

Aus Kalesund. Die Kalesunder Gemeindevertretung hat beschlossen, an Personen, die vom Brandunglück betroffen sind und eine Unterstützung nachsuchen, Geldbeträge zu verteilen und zwar an je eine erwachsene Person 50 Kronen, an je ein unkonfirmiertes Kind 30 Kronen. Personen, deren Vermögen über 10000 Kronen oder deren Einnahme über 2000 Kronen beträgt, sowie deren Hausfrauen und Kinder sind ausgeschlossen. Weiter kommen nur solche Personen in Betracht, welche wesentliche Verluste erlitten haben. Der Betrieb der Volksküche wird fortgesetzt.

Mord- und Selbstmordversuch. Der in der Weisenburgstraße 48 in Kiel wohnhafte, dem Trunk ergebene 32jährige Gelegenheitsarbeiter Wilhelm Hansen machte Montag morgen gegen 8 1/2 Uhr auf seine Frau einen Mordversuch, indem er ihr mit einem dolchartigen Messer vier Stiche in den Kopf, in den Hals und in die rechte Hand beibrachte. Darauf durchschnitten Hansen sich selbst die Kehle. Die Frau hatte noch so viel Kraft, um das Fenster der Korridorflur einzuschlagen und um Hilfe zu rufen. Beide Verletzte wurden durch Beamte der Polizei verbunden und nach dem Krankenhaus gebracht. Die Verletzungen beider sind sehr schwer.

Das Ende des Desfoudanten. Der Vorstand des „Invalidenten an“, Leutnant a. D. v. Reinholz, hat sich, durch Vergiftung mit Blausäure getötet, und zwar, wie die „Dresdener Nachrichten“ mitteilen, wegen bedeutender Unterschlagungen zum Schaden des Instituts, dessen Gesamtvermögen Ende 1903 sich auf über 160000 Mark belaufen habe. Nach den bisherigen Feststellungen betrugen die veruntreuten Summen 130000 bis 140000 Mk., so daß nur noch ein Vermögensstand von 25000 bis 30000 Mark verbleiben dürfte. Reinholz, der seine Stellung seit 1872 innehatte, und ziemlich selbständig verfügen konnte, spezialisierte viel in Grundstücken. Der „Invalidenten an“ bezweckt bekanntlich, würdigen Militärinvaliden und als dienstuntauglich entlassenen Mannschaften sowie den Witwen und Waisen verstorbener Krieger lohnende Beschäftigung zu vermitteln.

Neueste Nachrichten Zum Aufstand in Südwestafrika.

H Windhut, 10. Mai. Die Gesamtzahl der Erkrankten beträgt zur Zeit 2 Offiziere, 173 Soldaten. Die Maßnahmen, welche gegen die Epidemie getroffen worden sind, haben sich also bewährt. Major Glasenapp trifft nach kurzem Urlaub dieser Tage hier ein. Oberst Leutwein ist mit seinen beiden Generalstabsoffizieren nach Karibib gefahren, um die vorwärtsmarschierende Nordabteilung, zweihundert Mann, unter Oberleutnant Zilow zu unterstützen. Die letzten Nachrichten von Oberleutnant Volkman, welcher gegen Gobabis abmarschiert war, lauten sehr beunruhigend.

Der japanisch-russische Krieg.

H Petersburg, 10. Mai. Das Gerücht ist verbreitet, daß in Kronstadt ein schweres Verbrechen geplant war, wodurch ganz Kronstadt in die Luft gesprengt worden wäre. Wahrscheinlich hatte ein japanischer Agent versucht, eine Explosion auszuführen. Der Kommandant des Kronstadter Hafens bestieg den Verschluss und wurden sofort alle Mittel in Anwendung gebracht, um eine Wiederholung des Verbrechens auszuschließen. Sämtliche fremde Arbeiter, welche in den Dynamitfabriken und sonstigen Anstalten, welche Explosivstoffe verarbeiten, beschäftigt sind, wurden entlassen. Die Arbeiten würden nur noch von Militär ausgeführt werden. Untersuchung ist eingeleitet.

H Petersburg, 10. Mai. Die Preisgebung von Dahn und Mutschwang wird als eine unvermeidliche Folge der Alexanderjewischen Verfügungen angesehen, die häufig widerspruchsvoll waren.

H Tokio, 10. Mai. Die Japaner sind das Ufer des Ponlangtins hinaufgeritten und haben 250 Russen vertrieben. Gefangen sind 2 Marineabteilungen.

H Petersburg, 10. Mai. Kuropatkin ist nach Plesan zurückgekehrt, wo er einen Angriff Kuropatkin erwartet. Alle Vorräte sind in Mufden. Kuropatkin macht sich auf einen hartnäckigen Widerstand gefaßt und hat außerdem verschiedenen Regimentern neue Stellungen angewiesen. Die Verwundeten wurden nach Charbin gebracht.

Petersburg, 10. Mai. Der Zar ordnete die Entsendung eines finnländischen Regiments nach Ostasien an. — In 34 Kreisen verschiedener Gouvernements wurde die Mobilisierung erklärt. Kuropatkin verlangt neue Verstärkungen, da die vorhandenen Truppen ungenügend seien, um einem Vorstoß des japanischen Heeres lange Widerstand zu leisten. In großen, roten Maueranschlüssen werden die Reservisten angewiesen, sich zu stellen. Fürst Chillov, der Eisenbahnminister, ordnete die Herstellung einer Anzahl Panzerzüge nach englischem Muster an, wie sie in Transvaal gebraucht wurden; auch wird er einige eigene Neuerungen anbringen lassen.

H Petersburg, 10. Mai. Nachdem die Japaner Dahn eingenommen haben, ist das Kabel mit Port Arthur abgeschnitten, das zur Kraftstellung des elektrischen Netzes in Dahn gehörte und mit welcher die elektrischen Scheinwerfer in Port Arthur gespeist wurden. Man vermutet, daß ein Sturm auf Port Arthur mit sehr großen Verlusten für die Japaner verbunden sein wird.

H Tokio, 10. Mai. Zur Tätigkeit auf den 8 Dampfern, welche den Hafen von Port Arthur sperren, hatten sich 2000 Freiwillige gemeldet.

Verantw. Redakteur Dr. Meyer, Camen.

Nichts

! gibt den Schuhen so schönen Glanz wie **Galop-Crème Pilo!**

Zu haben bei **J. Brombach, Carl Dienen, H. Middendorf**

454

Brut-Gier:

Schwarze Italiener und Andalusier

hat abzugeben, Dugend 2 Mk. 50 Pfg. 561?

Fr. Telgenkämper, in Weddinghofen.

AVENA

FEINSTE HAFERSPEISE DER WELT

Zu haben in vielen Geschäften. Avena wird nach deutschem Gewicht in Packeten à 1 1/2 von 500 gr., à 1/2 Pfund von 250 gr. verkauft, während ausländische Produkte nach engl. Gewicht von nur 453 gr. p. Pfd. in den Handel kommen. Man fordere ausdrücklich Marke „Avena“ von **W. H. Bernsau, Ruhrort.**

Ernst Hess, Harmonika-Fabrik (gegr. 1872), **Klingenthal (Sachsen)**

liefern seine dauerhaft gebauten und auf den Weltausstellungen zu Sydney u. Melbourne wegen ihres prächtigen Orgeltones mit dem 1. Preis gekrönten **Konzert-Zug-Harmonikas** mit offener Nickel-Klavatur, 3teil. (11 Falt), Doppelbalg mit verstelltem Stahlschutz, 11 poliertem Gehäuse und kräftigen Doppelbässen, um 1 10 Tast., 2. Zählr., 50 Stimm. Mk. 5.— 10 „ 3 „ 70 „ 7.— 10 „ 4 „ 90 „ 9.— 19 „ 2mal 2chörig 108 „ 10.50

Schule zur Selbsterlernung sowie Klavier- und Verpackung umsonst. Porto extra. Glockenspiel Mk. 0.60 mehr. Reich illustrierte Preisliste über Zugharmonikas (120 verschiedene Nummern von Mk. 2.00 bis Mk. 80.00), Zithern, Violinen, Musikwerke usw. umsonst verschicke und portofrei. 67321

Patente

Gebrauchsmuster, Warenzeichen, Musterschutz im In- und Auslande erwirkt ? 107

N. Meurer, Patentanwalt, Köln, Hohenzollernring 51.

NESTLE'S KINDERMEHL

(MILCHPULVER)

NAHRUNGSMITTEL FÜR KLEINE KINDER

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir, jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden gelöst hat. h50

A. Hoeck, Lehrerin, Zahrenhausen bei Frankfurt a. M.

1903er Legehühner 1227

bester Rasse, anerkannt fleißige Eierleger, beliebig farben, garant. leb. Antunft, tierärztl. untersucht, frachtfrei überall pr. Nachn. 12 Stück (1 Hahn) Mk. 23. — 6 Stück (1 Hahn) Mk. 14. — Kaphan Goezalkowiz O/S. 117.

Freie Naturbutter Postkoll ca. 10 Pfd. zu 7. 20 franko Nachn. versendet Blüh. Marzen, Amtsfreiheit Ortelsburg Oppr.

Bekanntmachung.

Von der in § 14 des Invalidenversicherungsgesetzes vorgesehenen Vergünstigung zur freiwilligen Versicherung ist bisher nur selten Gebrauch gemacht, was zum nicht geringen Teil auf die Unkenntnis dieser Bestimmung zurückzuführen sein dürfte. Es wird daher hiermit wiederholt darauf hingewiesen, daß Gewerbetreibende (Handwerker usw.) und sonstige Betriebsunternehmer, welche nicht regelmäßig mehr als zwei versicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, sowie Hausgewerbetreibende befugt sind, freiwillig in die Versicherung einzutreten, solange sie das **40. Lebensjahr nicht vollendet haben**. Die Selbstversicherung kann in jeder beliebigen Lohnklasse erfolgen und beträgt die Wartezeit bei der Invalidenrente 500 und bei der Altersrente 1200 Beitragswochen. Um die Anwartschaft aufrecht zu erhalten, genügt es, wenn innerhalb zweier Jahre (vom Tage der Ausstellung der Quittung an) mindestens 40 Beitragswochen geleistet werden. Jede weitere Auskunft wird bereitwilligst erteilt. Camen, den 1. Mai 1904.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Einladung

zu der am **Freitag, den 13. Mai cr., nachmittags 5 Uhr,** im Rathausaale stattfindenden **Stadtverordneten-Sitzung.**

Tages-Ordnung:

1. Verkauf eines Grundstückes an die Eisenbahn-Verwaltung.
2. Abänderung der Luftbarkeitssteuerordnung.
3. Erlass eines neuen und Aufhebung eines im Jahre 1894 erlassenen Ortsstatuts betr. Anlegung neuer Straßen und Plätze.
4. Genehmigung der Kosten für Heizung und Reinigung des Schulzimmers für die Rektoratschule.
5. Abnahme und Entlastung der Sparkassenrechnung für 1903.
6. Jahresbericht der städt. gewerblichen Fortbildungsschule.

Schützenheide, Bergcamen.

Am Himmelfahrtstage, nachmittags 4 Uhr beginnend:

Grosses Konzert

der Herzog'schen Kapelle mit nachfolgendem **Gelegenheits-Tänzen.**

585 Entree 30 Pfg.

A. Brand, Kassellan.

Am Sonntag d. 15. d. M., nachmittags punkt 3 Uhr, findet beim Wirt Herrn **W. Starke, Westertor, eine**

Versammlung

statt, zur Gründung eines **Radfahrer-Vereins.** Diejenigen, welche sich dafür interessieren, werden hierdurch freundlichst eingeladen.

Mehrere Radfahrer.

— Vorteilhaftes Angebot! — Direkter Bezug von der Fabrik für Private unter Ausfall des Händler-Aufschlages! **Die Fahrradfabrik Schwalbe** Akt.-G. Gegründet 1896 **Duisburg-Wanheimerort** versendet zu Händlerpreisen **ihre Fahrräder u. Zubehörteile**

Preisliste umsonst und portofrei 1313

Gerolsteiner

Schutz-Mark. **Tafelgetränk I. Ranges.**

Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.

Von ärztlichen Autoritäten empfohlen als vorzügliches Mittel gegen Hals- und Magen-, Blasen- und Nierenleiden.

Hauptniederlage für Westfalen und Umgegend: **Carl Renninghoff, Bierverlag, Westfalen bei Metthier.**

Sprudel

Adresse: **Gerolsteiner Sprudel, Köln a. Rhein.**

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuer-Hebeliste der Stadt Camen für das Steuerjahr 1904 liegt von **Mittwoch den 11. ds. Mts. ab, 14 Tage lang** zur Einsicht der Steuerpflichtigen im Rathaus, Zimmer Nr. 9 (Stadtkasse) aus.

Der Einspruch gegen die Veranlagung zur Gemeinde-Einkommensteuer ist binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen vom ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist ab gerechnet, bei dem Magistrat schriftlich anzubringen und zu begründen.

Wegen des den Steuerpflichtigen ev. an Stelle des Einspruchs zustehenden Antrages auf Verteilung ihres steuerpflichtigen Einkommens auf mehrere steuerberechtigte Gemeinden wird auf die §§ 71—74 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 verwiesen.

Für das Steuerjahr 1904 werden als Gemeindesteuer erhoben:

- a. 190% von der Einkommen-Steuer.
- b. 235% von den Real- (Grund- Gebäude- u. Gewerbe-) Steuern.

Camen, den 4. Mai 1904.

Der Magistrat: v. Basse.

Sonntag den 15. Mai cr. feiert der **Schl. Männer-Gesangverein „Einigkeit“** CAMEN sein **6. Stiftungs-Fest** und zwar von **7—9 Uhr:** **Gesang, Konzert und humoristische Vorträge,** von **9—12 Uhr: BALL** im Saale der Frau Ww. **Görtz.** Preis für Mitglieder **50 J.** für Gäste ganze Festlichkeit **1 Mk.** nur für Konzert **30 J.** à Person. Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein **Der Vorstand.** 583s

Sut- und Würfelzucker, Kandis, Hagelzucker, Chokolade, Cacao, Thee, Kaffee in allen Preislagen, verschiedene Sorten Bonbons empfiehlt **J. Brombach, Camen.**

Theater-Dekorationen von langjährig geschulten Theater-Malern künstlerisch ausgeführt.

Vollständige Bühnen-Einrichtungen sowohl für große Bühnen wie für kleinere Theater.

— Kosten-Anschläge und Zeichnungen gratis. — Auf Wunsch persönliche fachmännische Besprechung.

Bonner Fabrikfabrik, Bonn a. Rhein. Abrechnung: Theater-Malerei und Bühnenbau.

Liebig's

Fleisch-Extract

fehlt in keiner guten Küche.

Das Allerbeste von **BETHGE** **Feen-Cacao u. Feen-Chokolade** **JORDAN** **MAGDEBURG.**

Laden-Real.

Ein Laden-Real für Manufakturwaren, Unterlag mit 18 großen Schubladen, Theke, 1 Glaschrank, alles sehr gut erhalten, sofort billig z. verkauf. Näheres durch die Geschäftsstelle der Zeitung. 584

Suche eine gebrauchte Hobelbank zu kaufen. 577? Camen. **J. D. Gerdes.**

Nähmaschinen im Ausverkauf spottbillig bei **Heinr. Paul, Dortmund, Steinstr. 2.**

1 Wohnung v. 2 Zimmern nebst Keller und Stallung auf sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle der Zeitung. 579

Reiche Heirat! Jung. Mädch., häußl. u. liebt. Wes., m. 175000 Mk. Vermög., wünscht Heirat m. ehrenhaft. Herrn. Vermögen nicht erforderlich. — Bewerber erfahren Näh. u. erbalt. Bild unter „Veritas“ Berlin N. 39. 574

Leibniz Cakes

HANNOVER CAKES-FABRIK

HABAUSEN

Weltausstellung Paris 1900 Goldene Medaille.

Königsberger Pferdelese à 1 Mk., 11 Lose 10 Mk., Losporto u. Gew.-Liste 30 Pf. extra, empf. Pferdemarkt 28. Mai m. unmittelb. darauf folgender Gewinnziehung.

die General-Agentur **Leo Wolff, Königsberg i. Pr. Kantstr. 2** sowie hier d. H. E. Dickel.

Die Gewinnchancen dieser Lotterie sind günstiger, als die der meisten ähnlichen Lotterien, da bei bisheriger Losanzahl die Gewinne um **3000 Mk.** erhöht sind. sh3379

Grasbutter 10 Pfd.-Koll. M. 6.50 1/2 Butter, 1/2 Honig M. 5.50. **Spitzer, Tluste-G, 25** h3150 via Schlesien.

Kuhbutter 10 Pfd.-Koll. M. 6.50 Butterhönig „ 4.00 **Anna Jozes, Tluste-G.** bei Probusna. h338

Kirchliche Nachrichten.

Größere ev. Gemeinde.

Donnerstag, 12. Mai, Himmelfahrtstag

Frühkirche 8 Uhr.

Pastor Bertelsmann.

Hauptkirche: 10 Uhr.

Pastor Tammes.

Evangelisch-Lutherische Kirche.

Himmelfahrtstag.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.

Pastor Pott.

Evang. Kirche zu Haus Red.

Himmelfahrt.

Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst.

Pfarrer Götlich.

Marktpreise.

Neuß, den 10. Mai 1904.

Produktionsliste.

	100 Stilo	1720	1620
Weizen	100 Stilo	1720	1620
Roggen	100 Stilo	13,60	12,60
Hafer	100 Stilo	12,40	11,40
Mais	500	13,—	—
Getreide	500	13,50	—
Senf	50	3,50	2,80
Leinöl	50	3,80	—
Kartoffeln	50	3,50	—
Rüben	100 Stilo	46,00	—
do. fahweisse	100	47,50	—
gereinigtes Del	1000	50,50	—
Rüben	1000	95,—	99,—
in Klein. Partien	1000	99,—	—
Klee (Rüben)	1000	18,75	—
Raps	100 Stilo	19,75	18,75
Kleien	50 Stilo	5,20	—
Butter	100 Stilo	2,30	—
Eier	pr. 100 Stück	7,00	—

Druck u. Verlag von G. May in Hörde.